

ist, der Vater dahin gebracht worden war, an eine von England aus gegen ihn ins Werk gesetzte Verschwörung zu glauben, in der seine eigene Familie verslochten sei. Da hat man denn beim ausschließlichen Hinblick auf die Leiden des jungen Königssohnes in Ueberlegung zu ziehen vergessen, welches unermeßliche Leid jene Annahme auf das Vater- und Königs Herz thürmen mußte. Es ist erwiesen, daß, als Friedrich Wilhelm mit dem verhafteten Kronprinzen durch Hannover reiste, er mehrmals auf freiem Felde, fern von Waldungen und Gebüsch, sein Mittagsmahl hielt, weil er einen Ueberfall von Verschworenen fürchtete. Seine starke Seele litt unfäglich unter dem Gedanken: Weib und Kind haben sich gegen dich empört, haben an einer Verschwörung Theil, deren Zweck es ist, dich vom Throne zu stoßen! — Er kam sich zu Zeiten vor, wie der König David, der von dem ungetreuen Abjalon verjagt werden sollte. Dftmals zur Nachtzeit irrte er ruhelos im Königschlosse umher und schrie zu Gott in seiner bittern Noth. Dem Unerhörten konnte — so stellte sich ihm die Sache dar — allein durch unparteiische Anwendung des Gesetzes Sühne geschafft werden. So war die königliche Familie durch wiener Hofsjesuiten und durch deren Helfershelfer an den Rand des Verderbens gebracht worden.

Friedrich sah zu Küstrin in strenger Kerkerhaft, das Schlimmste war zu fürchten. Da öffnete sich für den König ein Anfangs von ihm nicht geahnter Ausweg. Der Prediger Müller, ein frommer und verständiger Mann, der vom Könige den Befehl erhalten hatte, sich des Gefangenen Seelenheil angelegen sein zu lassen, konnte, nachdem